



Studentenbühne 2006: Shakespeares «Was ihr wollt», ein Stück, das Witz und Geist hat, aber auch zu Nachdenklichkeit anregt, erwartet viele Besucher...

## Studententheater: Ja, was «wollen wir»?

Zur Premiere von Shakespeares «Was ihr wollt» am Kollegium Brig

Brig - Glis. – Da wäre es also wieder: das seit Jahrhunderten mit Brig verbundene «Studententheater»! Der allgemeinen Sozialkritik und dem Sozialneid der letzten Jahrzehnte ist es glücklicherweise bis heute noch nicht gelungen, die für die Kollegiumsschülerinnen und -schüler verwendete traditionelle Bezeichnung «Studenten» und auch den an dieser Schule üblichen Lehrtitel «Professor» wegzudiskutieren. Dem ist gut so. Das Niveau des diesjährigen von Professor Engelbert Reul inszenierten Studententheaters zeigt erneut, dass diese für unser Oberwalliser Gymnasium seit Jahrhunderten bestehenden Benennungen wirklich Sonderstatus beanspruchen dürfen. Professor Reul inszeniert das Studententheater in verdienstvoller Weise nun zum 19. Mal.

### Anforderungsreich?

Regisseur Reul hat mit Shakespeares um 1600 entstandener, klassisch in fünf Akten gebauten Komödie «Was ihr wollt» – genau «Twelfth night or What you will» – für sein von der Studentenverbindung Brigensis auch organisatorisch getragenes Fastnachtstheater ein anspruchsvolles Stück gewählt. Dessen Aufführung setzt in unserem einheimischen Kulturschaffen die erwählte Theatertradition des Kollegiums überzeugend fort. Die jungen Mimen sprechen – sicher ein Verdienst des perfekt deutschsprachigen Regisseurs – durchwegs ein hervorragendes Deutsch. Sie halten damit ein sprachliches Niveau, das sich nicht nur wesentlich von dem unterscheidet, was das Mundarttheater im Oberwallis im Lach- und Schiessgesellschaftsstil hervorbringt. Es ist im sprachlichen Bereich des einheimischen schriftsprachlichen Theaters führend. Dies will nicht heissen,

dass das geübte Ohr nicht in dem einen oder andern Punkt der Aufführung etwas lauterer Sprechen gewünscht oder überschnelle, zu Unverständlichkeit föhrend Rede zu beanstanden gehabt hätte. Die Leistung der 13 jungen Mitwirkenden ist aber gesamthaft eindrucklich. Sie mussten in diesem Stück sehr viel auswendig lernen und sprachen die langen Texte, auch Monologe, überraschend flüssig. Dann hatten sie die grosse Textlastigkeit durch geeignete Bewegung auf der ohne jegliche Requisiten auskommenden schrägen Bühnenfläche durch Mimik usw. zu mildern. Die Aufführung ist ein ausgesprochenes «Wortstück», das mit psychologischem Tiefgang und Effekt auszuspielen von so jugendlichen und auch noch nicht so lebenserfahrenen Theaterleuten viel verlangt. Dennoch: Sie vermittelten an der Premiere nach einem längeren Aufbauteil einen vor allem in den letzten Akten interessanten und weit reichenden, auch stark applaudierten Gehalt.

### Die Figuren

Wir erlebten den zur vornehmen und schönen Olivia (Flora Klein) in Liebe entbrannten Herzog Orsino (Pascal Schmidhalter), die intrigante Gesellschafterin Maria (Sabrina Zimmermann), den stark depperten Malvolio (Kaspar Kälin), den gescheitern Narr (Andreas Ricci), die rothaarige Fabia (Sara Taroni), den in Olivias Haus viele Fäden ziehenden Zechbruder Sir Toby Rülps (Benjamin Zeiter), die gleichsam als «Hosenrollen» auftretenden Sir Andrew Leichenwang (Claudia Schmid) und Viola/Cesario (Jana Skolovsky), Violas ebenfalls aus dem zu Beginn gemeldeten Schiffbruch bei «Illyrien» geredeten Bruder Sebastian (David Luggen), den mit ihm befreundeten Kapitän Antonio

(Christoph Barendregt), einen etwas unscheinbaren Pfarrer (Marc Djerrah) und die Putzfrau Valentina (Jennifer Näpfli). Regisseur Reul hat diese Figuren, die ausnahmslos in modernen Kleidern auftreten – teils in schlacksigen Blue Jeans und in Turnschuhen – sehr gut herausmodelliert. Andrew, der den wohl sehr typisch-drastischen Shakespeare-Namen «Leichenwang» trägt, erscheint als quirlig gestikulierender Mann mit neckischem Bart und Hut. Cesario/Viola glänzt durch Geist und Standfestigkeit usw. Malvolio wird durch einen von Maria geschriebenen, in die Irre föhrenden Brief zum Tragen gelber Strümpfe und grüner Haare veranlasst. Kurz: Engelbert Reul lässt die Figuren dieses Verwirrspiels der Liebe, der Geschlechter, des Geistes, des Humors, auch etwas der Ratlosigkeit und der Melancholie in einer interessanten, scharf profilierten und gegenüber dem Originaltext sinnvoll gekürzten, witzigen Spiel an den Zuschauern vorüberziehen. Es gelang ihm, seinem Regieassistenten Max Sartore und seiner Theatertruppe in einer Früchte tragenden, intensiven, neben dem Schulbetrieb zu leistenden Gemeinschaftsarbeit den Geist des grossen Engländers Shakespeare wirklich lebendig und aktuell werden zu lassen.

### Die «zwölfte Nacht»

Man verlässt den neuen Theatersaal des Kollegiums mit einem starken Eindruck von Shakespeares unmittelbarer, kritischer, auch in den etwas karikaturhaft gesungenen «Liedern» kraftvoll aufscheinender Sprache. Es greifen auch seine tiefen Einsichten in die grossen menschlichen Zusammenhänge, die sich gerade im Bereiche der Liebe vor 400 Jahren in gleicher Weise wie heute stellen. Mit Geschick hat der Dichter die

abenteuerliche Situation der «zwölfte Nacht» nach Weihnachten gestaltet, die im alten England das Ende der närrischen, entfesselten Zeit kennzeichnete. Herzog Orsino mochte den Boten Cesario bereits sehr gut, bevor sich dieser als verkleidete Viola entpuppte und seine Frau werden wollte und konnte. Auch Olivia täuschte sich. Und das Stück, das auch diesbezüglich noch zu analysieren wäre, sagt: Vielleicht täuschen wir uns alle über das, «was wir wollen». «Aktionen» wie die drei Briefe – jener Marias zuhanden Malvolios, jener Andrews mit wirrer Duellforderung, jener Malvolios aus der Gefängnisgrube – verraten die virtuose und dramatische Fantasie Shakespeares. Dies tut auch das, was Figuren wie der «Süffel» Toby, der Narr, Sir Andrew Leichenwang und Maria zur Belebung des Stückes aussecken. Gerade die philosophierenden, witzigen Wortspielereien Tobys und des Narren – z.B. «eine doppelte Verneinung ist eine vierfache Bejahung» – zeigen nach Auffassung von Engelbert Reul eindeutig eine Kritik des Dichters am damaligen philosophischen Nominalismus. Das Schicksal Malvolios, der als Einziger an diesem halbedden, mit Goldmünzen und Ringen nicht knauernden Hof einer bürgerlichen Arbeit nachgeht und auch bürgerlich gekleidet auftritt, wird so arg gefoppt, dass er am Ende «dieses Pack» ausrotten will. Das lässt aufhorchen. Wie alles aber doch zu einem guten Ende, zu einem etwas beruhigten Konstrukt geht, bei dem – vermutlich – «alle haben, was sie wollen»: Das wird allen Besuchern deutlich, die die nächsten Aufführungen des Studententheaters am 17. und 18. Februar je um 20.00 Uhr im Theatersaal des Kollegiums erleben werden. Mögen es viele sein! ag.

## Gelungener Auftakt

Gommerabende

Glurigen. – eing.) Der Auftakt zu einer kleinen Reihe von Gommerabenden ist gelungen. In der dekorierten Mehrzweckhalle von Glurigen genossen am vergangenen 3. Februar rund hundert Gäste ein abwechslungsreiches Programm.

Die Mehrzweckhalle von Glurigen erwies sich als idealer Ort für den ersten gemeinsamen Gommerabend der Tourismusvereine Obergoms, Münster-Geschinen, Reckingen-Glurigen, Gafschaft, Blitzingen und Niederwald.

Neben der musikalischen Unterhaltung durch die Familienmusik Lobmaier konnten zahlreiche Einlagen präsentiert werden. Dazu gehörten Karin und Sandra Walter mit Jasmin Gnesa, welche Panflöte und Key-

board spielten. Bernhard Schmid erzählte Sagen, Madeleine Wirthner brachte den Gästen und Einheimischen die Sakralkunst im Goms näher.

Fredy Zuberbühler berichtete über die Arbeit im Gommer Bergwald. Sicherlich gehörte auch die Reise Goethes über die Furka, erzählt und vorgelesen von Valentin Bacher, zu den amüsanten Themen dieses Abends. Zwischendurch konnten sich die Gäste an der Kantine mit Getränken und echten Gommer Chröpfli versorgen. Allseits geschätzt wurde auch der kostenlos organisierte Bustransfer ab Oberwald und Niederwald. Viele Gäste machten davon Gebrauch und liessen ihr Privatauto zu Hause. Die nächsten Gommerabende finden am 17. Februar und 3. März statt.



Madeleine Wirthner berichtet über die Gommer Sakralkunst.

Foto zvg

### Studienerfolg



Visp. – eing.) An der Universität St. Gallen hat Lukas Summermatter den Dokortitel in Ökonomie erlangt. Seine Dissertation «För-

dernde und hindernde Faktoren der E-Government-Entwicklung: Eine Panelanalyse organisatorischer Einflussfaktoren auf

der kommunalen Ebene in der Schweiz» wurde mit der Höchstnote bewertet und findet damit Aufnahme in der Schriftenreihe der Universität. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeitete Lukas Summermatter am universitären Institut für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus.

Die Eltern Irene und Peter Summermatter in Visp sowie Verwandte, Freunde und Bekannte freuen sich, gratulieren zum Studienerfolg und wünschen alles Gute für die Zukunft.

## Alcan – was läuft?

Oberwallis/Steg. – Die beabsichtigte Einstellung der Aluminiumproduktion in Steg verunsichert alle Alcan-Angestellten. Gewerkschaften, politische Verantwortliche und interessierte Übernahmefirmen informieren an öffentlichen Versammlungen, an gewerkschaftlichen Betriebsversammlungen und über die Medien über den allgemeinen Stand der Gespräche rund um die Elektrolyse der Alcan.

Der einzelne Alcan-Arbeitnehmer hat aber oftmals Fragen

und Anliegen, die unbeantwortet bleiben und nicht berücksichtigt werden. Die federführenden Vertragsgewerkschaften Syna und SCIV verweisen deshalb auf die Info-Sprechstunden, die jeweils am Montag von 13.30 bis 15.00 Uhr und am Donnerstag von 15.30 bis 17.30 Uhr im Sali des Restaurants Sport in Steg stattfinden. Dort stehen Fachkräfte der Gewerkschaften allen interessierten Angestellten für Fragen rund um den Arbeitsplatz zur Verfügung.

## «Allein gegen die Seelenfänger»

Ehemaliges Mitglied berichtet in der ZAP-Arena über die Zeit in einer Psycho-Sekte

Brig. – eing.) Zusammen mit dem Sektenexperten Hugo Stamm berichtet Lea Saskia Laasner morgen Dienstag, den 7. Februar, um 20.00 Uhr in der ZAP-Arena in Brig über ihre Zeit in einer Psycho-Sekte.

Lea Saskia Laasners Kindheit war jäh zu Ende, als sich ihre Mutter entschloss, der Kultbewegung Ramtha zu folgen. Die Familie verkaufte Haus und Geschäft und lebte fortan in völliger

Isolation auf einer riesigen Ranch in Zentralamerika. Mit 13 Jahren wurde sie die Auserwählte des Gurus und von ihm sexuell missbraucht – vor den Augen ihrer Eltern. Fast zehn Jahre lebte sie ohne Kontakt zur Aussenwelt und war absurden Ritualen, Indoktrinationen und mentalen Manipulationen ausgesetzt. Dank ihres rebellischen Charakters bewahrte sie den Freiheitsdrang und mit 21 Jahren gelang ihr die spektakuläre Flucht.

Lea Saskia Laasner wurde in Winterthur geboren, lebte von



Interessantes zu berichten: Lea Saskia Laasner.

1992 bis 2001 in der Ramtha-Sekte. Seit ihrer Flucht wohnt sie wieder in Winterthur und holt ihre Ausbildung nach. In der ZAP-Arena wird sie über ihre Erlebnisse und Erfahrungen berichten, die sie im Buch «Allein gegen die Seelenfänger» festgehalten hat. Begleitet wird Laasner von Hugo Stamm, Redakteur beim Zürcher Tages-Anzeiger. Er befasst sich seit 30 Jahren mit Sektenfragen und gilt als einer der profundeften Experten auf diesem Gebiet. Lea Saskia Laasner hat sich auch bereit erklärt, anlässlich der berufskundlichen Veranstaltung «Der Weg des Buches» vom 8. Februar um 14.00 Uhr in der Mediathek den interessierten Jugendlichen über ihre Erlebnisse zu berichten und Fragen zu beantworten.

## Nicht «alles» fährt Ski...

Warum sind am 12. Februar 2006 an den Olympischen Spielen in Torino keine Tickets mehr erhältlich?

### Briefe an den WB

Es ist der Tag der Herrenabfahrt (der Publikumsmagnet), und ein «Guichets fermés» war voraussehbar.

Aber, und das ist die Überraschung, auch der Halbpipewettbewerb der Herren am gleichen Tag ist restlos ausgebucht. Nicht mal die Schwester des Athleten Freddy Kalbermatten aus Saas Fee kann live dabei sein. Es sei denn, auf dem in Italien zu erwartenden Schwarzmarkt sind kurzfristig

noch Tickets zu horrenden Preisen erhältlich. Agnelli und Co. lassen grüssen...

Was freut mich an dieser Tatsache? Ich habe schon vor einem halben Jahr in einem Leserbrief, der nicht abgedruckt wurde, darauf hingewiesen, dass das einzige Heil im Wintertourismus nicht mehr mit dem Slogan «Alles fährt Ski», sondern in der Vielfalt der Schneesportarten zu finden ist. Besonders der Snowboardsport entwickelt sich zur Paradisziplin bei Swiss-Ski.

Also freuen wir uns auf vielfältige Olympische Spiele und touristische Perspektiven der breitesten Art seit Bestehen des Wintersports.

Beat Anthamatten, Saas Fee